

Dienstag, 30. April 1996 ■ die tageszeitung

Natürlich ist es nur so eine fixe Idee: Eines Tages könnte es an der Haustür klingeln, und durch die Gegensprechanlage würde eine Männerstimme sagen: „Guten Tag, mein Name ist Kinkel, ich würde mich gern mit Ihnen unterhalten.“ Die zierliche Frau mit dem dunklen Haarschopf würde dem hochgewachsenen Herrn im gedeckten Zweireiher vielleicht einen Tee anbieten und ihm dann ihre Trauer und Wut entgegen-schreiben. Vielleicht würde sie auf das Foto zeigen mit dem gutaussehenden, nachdenklich lächelnden Mann: „Mit seinen Mördern führt ihr euren kritischen Dialog.“

Eine fixe Idee, wie gesagt. Klaus Kinkel wird kaum je vor ihrer Haustür stehen, das weiß Shoreh Baddi. Es ist ja auch kein anderer hochrangiger Politiker gekommen seit jenem Herbsttag vor dreieinhalb Jahren. Für die deutsch-iranschen Beziehungen ist dieser Tag zum Prüf- und Stolperstein geworden, für Shoreh Baddi ist er der Riß, der sich durch ihr Leben zieht.

„Ich kann nicht nur trauernde Witwe sein“

An diesem 17. September 1992 stürmt ein Killerkommando das Berliner Restaurant „Mykonos“ und löscht die gesamte Führungsspitze der Demokratischen Partei Kurdistans im Iran aus. Vier iranische Oppositionelle sterben im Kugelhagel. Einer von ihnen ist Nuri Dehkordi, seit 22 Jahren als anerkannter politischer Flüchtling in Berlin, Shoreh Baddis Mann, Vater ihrer Tochter, Weggefährte im politischen Exil, Geliebter.

Die tödlichen Schüsse, in Sekundenschnelle abgefeuert, haben jahrelange Verletzungen hinterlas-

sen. „Wie in zwei Teile gerissen“ hat sich Shoreh Baddi seitdem gefühlt. „Die eine Hälfte war wie mitgestorben. Es war, als ob alle Kraft aus mir abgesaugt war.“ Erst jetzt, dreieinhalb Jahre nach dem Blutbad im „Mykonos“, spürt die Dreißig- und vierzigjährige wieder Anzeichen von Lebenslust. „Allmählich bekommt der Schmerz seinen richtigen Platz, er nimmt nicht mehr

den ganzen Körper in Besitz.“

Nach dem Attentat hat Shoreh Baddi monatelang überlegt, den Ort der schrecklichen Erinnerung und der Angst zu verlassen. Sie wollte mit ihrem Kind nach Kanada auswandern, sich ins Privatleben zurückziehen. Doch dann hat sie sich anders entschieden: „Ich kann nicht nur arme trauernde Witwe sein.“ Das glaubt sie



Trauer um Nuri Dehkordi, Weggefährte im Exil, Geliebter Foto: Reuter

Wer redet mit Shoreh Baddi?

Soreh Baddi leidet noch immer unter den Folgen des Mykonos-Attentats, nachdem ihr Mann und drei weitere iranische Oppositionspolitiker starben. Der Anschlag wurde zum Prüfstein für die Politik des kritischen Dialogs ■ Von Vera Gaserow

AA000321